

Zwischen Erfüllung und Schmerz

DEVID STRIESOW

Von Grimme-Preis bis Bambi: Devid Striesow, 52, ist hochdekoriert und hauptrollenverwöhnt – weiß aber auch, mit kleinen Auftritten Akzente zu setzen. Wie derzeit im Kino: In „Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ (nach dem biografischen Roman von Schauspieler Joachim Meyerhoff) verkörpert er den Vater des Protagonisten. Dieser absolviert sein Schauspielstudium mehr schlecht als recht...

Mit dem jungen Joachim im Film (Bruno Alexander) kann sich Devid Striesow identifizieren. Er besuchte die Berliner „Ernst Busch“, und auch bei ihm liefes zunächst nicht rund: „Ich war mit voller Punktzahl und totaler Begeisterung angenommen worden, wusste dann aber nicht, wo hinten und vorn ist, was die von mir wollen. Die ganze Spielfreude und Unbedarftheit war weg, gewichen einer totalen Verunsicherung.“ Dabei hatte sich der Rügäner einen Traum erfüllt, als er in den 1990er Jahren von Rostock, wo er aufwuchs, nach Berlin zog: „Alle wollten in dieser damals so aufregenden Stadt leben.“ Doch dann die Ernüchterung im ersten Ausbildungsjahr: „Ich war kein ‚Berserker-Schauspielstudent‘, der es auf Teufel komm raus wissen wollte. Wäre ich geflogen, hätte ich mich sicher nirgendwo anders beworben. Das änderte sich, als der Motor wieder ansprang.“

Dazu habe kein Geringerer als Schauspieler Thomas Thieme entscheidend beigetragen, der einer von Striesows Lehrern war. „Thomas gab mir den

Impuls, auf diesen Beruf mit einer Selbstverständlichkeit zu blicken. Ich bewunderte seine uneitle, pragmatische Art, die ihn aber nie die auch notwendige Überhöhung vergessen ließ.“ Direkt nach dem Studium war Striesow u. a. am Düsseldorfer Schauspielhaus engagiert. Hier wurde ihm der Regisseur Jürgen Gosch zur Schlüsselfigur. „Er hat mir unglaublich viel künstlerischen Input gegeben. Wie

schaut man auf Schauspiel? Wie ist das mit der Verwandlung der Wirklichkeit auf der Bühne? Er hat mir auch immer eine große Freiheit gelassen, und ich konnte einfach frei spielen.“

An dem Haus hatte Striesow manch einschneidendes Erlebnis: „Als ich mal den Hamlet spielte, ging kurz nach der Premiere meine Beziehung in die Brüche, und ich stand manchmal mit wackelnden Knien an der Rampe. Wir trugen zum Glück lange, gestrickte Kleider in Schwarz. Da war es nicht so

Aktuell ist der Filmstar in „Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ im Kino zu sehen. Warum der Beruf ihm so viel gibt, ihn aber auch bereits an seine Grenzen brachte, verriet er uns. Zudem erzählte er von prägenden Menschen in seinem Leben und dem schönen Rügen



L.: mit Ehefrau Ines Striesow-Ganzberger hat er zwei Kinder. Insgesamt ist er Fünffach-Vater; Sohn Ludwig stammt aus der Beziehung mit Kollegin Maria Simon. U.: in „Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“



gut zu erkennen, dass ich wie ein Entenküken flatterte. So was ist hart. Andererseits gab mir das Spielen in dieser Krise Kraft. Wie übrigens auch die Musik. Ich hab damals viel Holger Biege in meiner Dienstwohnung gehört. Das tat gut.“ Striesow, auch studierter Jazz-Gitarrist, ergänzt: „Musik spricht mich emotional und persönlich am meisten an, vor allem klassische.“

Wir unterhalten uns mit ihm auch über die Ende 2024 verstorbene Hannelore Hoger, an deren Seite er in „Bella Block“

von 2005 bis 2018 ermittelte. „Das war eine ganz wunderbare Zeit mit ihr, und ich hab mit Hannelore so viele tolle Begegnungen gehabt“, erinnert er sich. „Sie hat immer zu mir gesagt: ‚Wenn Du Schwierigkeiten hast – Du kannst jederzeit zu mir kommen.‘ In dem Zusammenhang erzählte sie auch mal: ‚Ich hab unter Zadek gespielt; das Publikum hat mich angespuckt. Kannste dir nicht vorstellen!‘“ Er schmunzelt und fährt fort: „Hannelore kam bis zuletzt zu jeder meiner Premieren, fuhr auch noch, bevor sie

„Schauspielen kanalisiert Emotionen, mit denen man manchmal überfordert und isoliert ist“, erklärt Striesow SuperIllu. „Ich kann sie meinen Figuren mitgeben“



Aus „Bella Block“-Kollegen wurden Freunde: Striesow hier 2004 mit Hannelore Hoger († 85)

ihre neue Hüfte hatte, von Hamburg nach Berlin zu mir. Und wenn sie nicht mehr sitzen konnte, ging sie im Foyer auf und ab und kam dann wieder rein. Hinterher gab's immer 'nen kleinen Schnack. Sie war ein echtes Theaterpferd; es hat einfach gut gefunkt bei uns!“ Verluste wie dieser oder das Zerbrechen einer Beziehung, wie damals in Düsseldorf: Als Künstler bedürfe es da viel Professionalität und Härte gegenüber sich selbst. „Der Schmerz kommt in Schüben und kann dich einholen, wenn du beispielsweise gerade eine Lesung hast. Da musst du dein Ding durchziehen und dich voll fokussieren. Da habe ich sicher schon manches Mal von der Disziplin profitiert, die ich mir über die Jahre antrainiert habe – aber auch von verständnisvollen Kollegen.“

In „Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke“ gibt es für die Hauptfigur einen Kindheitsgeruch: das Parfüm „Shalimar“. Womit verbindet Devid Striesow Heimat? Er: „Das ist für mich die Küste von Rügen. An diesem Ort merke ich, wo ich herkomme. Die gibt mir eine gute Ruhe, bei jedem Wetter. Am Nordstrand sind wir bis heute als Familie immer mal wieder, weil es da einfach so schön und auch wild ist.“

Björn Wolfram